

Beilage zu Nr. 85 des „Euzthaler.“

Donnerstag den 18. Juli 1878.

Kronik.

Deutschland.

Aufruf.

Dem siegreichen Feldherrn, dem Grünber des wieder erstandenen Reichs Deutscher Nation, seit Jahren der mächtige Schirm der Friedens, unserm Kaiser, schien ein sonniger Abend seines thatenreichen Lebens beschieden. Mit Stolz blickten die Deutschen beider Welthälften auf ihn, mit Achtung die fremden Nationen. Gerecht und milde gewann seine persönliche Erscheinung die Herzen aller. Konnte je ein Fürst vertrauen, daß er in der Hütte des Geringsten seines Volkes sicher ruhe, so durfte es Kaiser Wilhelm.

Und gegen das ehrwürdige Haupt dieses Monarchen hat sich die ruchlose Hand von Mördern erhoben, welche, zur Schmach von Deutschland, Deutsche waren.

Der Schutz des Allmächtigen hat das Leben unseres Kaisers bewahrt, aber welches bitteres Gefühl mag in seiner Seele zurückgeblieben sein!

Allgemein spricht sich der Drang aus, den Abscheu vor solchem Frevel, die Liebe und Verehrung des ganzen Volkes zu bekunden. Von den verschiedensten Seiten sind bereits Pläne dafür entworfen, und es steht zu befürchten, daß sie sich gegenseitig durchkreuzen werden.

Die Unterzeichneten wagen es, mit einem Vorschlag hervortreten, der es jedem Deutschen, ohne Unterschied von Alter, Stand, Konfession, Reichthum oder Armuth ermöglichen soll, seinem Gefühl Ausdruck zu geben.

Unser Plan ist eine Subscription geringfügiger Summen.

Alle Zeichnungen über 1 Mark sollen ausgeschlossen, Piennigeinzahlungen zulässig sein. Gerade auf diese letzteren wird der Werth gelegt. Nicht auf die Höhe des Ertrags, sondern auf die Zahl der Zeichner kommt es an. Diese soll unserem Kaiser den Maßstab gewähren für die allgemeine Theilnahme seines Volkes, der Ertrag soll Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu einem allgemeinen wohlthätigen Zweck zu verwenden.

Es wird dafür gesorgt werden, daß Jedermann am eigenen Wohnort seinen Beitrag zeichnen kann.

Deutsche Mitbürger! wenn politische und konfessionelle Gegensätze uns trennten, in einem Gedanken sind wir einig, in der Liebe zu Kaiser und Reich. Geben wir diesem Gefühl einen sichtlichen Ausdruck!

Graf von Moltke,
General-Feldmarschall.

Unter den weiteren zahlreichen Unterschriften heben wir noch einige bekanntere hervor:

v. Bennigsen. Erhardt, Erster Bürgermeister von München. Fischer, Erster Bürgermeister von Augsburg. v. Fortenbed.

v. Pad, Oberbürgermeister von Stuttgart. v. Peim, Oberbürgermeister von Ulm. v. Pölder, Präsident der Zweiten Kammer des Königreichs Württemberg. Lamey, Präsident der Zweiten Kammer des Großherzogthums Baden. Lauter, Oberbürgermeister von Karlsruhe. Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg, Präsident der Kammer der Standesherrn des Königreichs Württemberg.

Der rege Besuch der Weltausstellung zu Paris ist Veranlassung zur Einlegung eines neuen Zuges auf der französischen Nordbahn gewesen, durch welchen vom 1. Juli cr. ab auch die Verbindungen von Paris nach Berlin eine wesentliche Verbesserung erfahren. Der neue Zug verläßt Paris Abends 10 Uhr 45 M., also zu einer angenehmen Zeit, welche den Genuß des Abends in Paris noch gestattet, und trifft nach 23 1/2 stündiger Fahrt über Aleyberg-Elberfeld um 10 Uhr 15 Min. Abends auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin ein. Dieser Zug ist für die Besucher der Weltausstellung um so wichtiger, als derselbe Passagiere „zweiter“ Wagenklasse von Paris bis Berlin und zwar ohne Wagenwechsel in den deutschen Verwaltungen angehörenden und nach der in Deutschland üblichen Weise ausgestatteten Wagen befördert.

Pforzheim, 13. Juli. Das nunmehr endgiltig festgesetzte Programm für den am 10., 11. und 12. August hier abzuhaltenden 7. bad. Feuerwehrtag umfaßt folgende Punkte: Samstag, 10. August: Morgens 8 Uhr: Beginn der Prüfung der ausgestellten Feuerlösch-Requisiten, Mannschaftsausrüstungen etc. Nachmittags: Empfang der auswärtigen Kameraden. Abends 8 Uhr: Vorberathung der Delegirten bad. Feuerwehren im Gasthof zum „Schwarzen Adler;“ ferner Zapfenreich und hierauf Bankett auf dem Festplatz (Turnplatz) unter Mitwirkung hiesiger Gesangsvereine. — Sonntag, 11. August: Morgens 6 Uhr Tag-Revue. Morgens 7 bis 10 Uhr: Empfang der ankommenden Gäste. Morgens 10 1/2 Uhr: Sammlung und Ausstellung der auswärtigen Kameraden und der hiesigen Feuerwehren auf dem Turnplatz. Begrüßung durch den Herrn Oberbürgermeister. Festzug und hierauf Probe der hiesigen Feuerwehren an dem alten Volksschulgebäude und auf dem Marktplatz. Nachmittags 1 Uhr: Mittagessen in verschiedenen Lokalen. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Generalversammlung des Landesvereins der badischen Feuerwehren im Rathhaussaal. Von Nachmittags 3 Uhr an: Unterhaltung auf dem Festplatz (Turnplatz). — Montag, 12. August. Morgens 8 Uhr: Sammlung auf dem Festplatz, Besichtigung des Hochreservoirs der Wasserleitung und von da Spaziergang nach dem Kupferhammer. Mittags 12 Uhr: Mittagessen in verschiedenen Lokalen. Nachmittags 2 Uhr: Ausflug per Ertrazug nach Wildbad. Abends 7 Uhr: Rückfahrt. — Die mit dem Feuerwehrtag verbundene Ausstellung von Feuerlöschrequisiten, Mannschaftsausrüstungen,

Wasserleitungsutensilien etc. befindet sich in der Turnhalle und ist jeweils von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr für den Besuch geöffnet. (Pf. B.)

Württemberg.

Seine Majestät der König haben zum Direktor des Polytechnikums auf das Studienjahr vom Herbst 1878/79 den Prof. Dr. v. Zech an gedachter Anstalt ernannt.

Stuttgart, 11. Juli. Dem Bernehmen nach werden der Kaiser und die Kaiserin von Rußland zu Anfang des Monats September einen Besuch am tgl. Hofe zu Friedrichshafen abstaten.

Miszellen.

Römische Erinnerung.

Nachstehende Zeilen sind bestimmt, auf eines der wenigen Denkmale hinzuweisen, welche das gewaltigste Boll des Alterthums — in ehernem Schritte die ganze damals bekannte Welt umfänglich und niederwerfend — in unserem Bezirke hinterlassen hat. Die — zwischen Salmbach und Schömberg — durch den Staatswald Eulenloch führende römische Straße ist (cf. Paulus, Alterthümer in Württemberg S. 66) „an vielen Stellen noch erhalten, man sieht auf große Strecken noch das wohlgefügte Pflaster“, vielfach durchschnitten von tiefgehenden Geleisen der Wagen und Kriegsmaschinen. Die Entstehung weist im Hinblick auf die starke Benützung wohl auf das 1. Christliche Jahrhundert, wo kurz nach der Eroberung des Landes durch die Römer in den gegen Germanien meist ruhigen Zeiten der Kaiser Claudius und Nero die römischen Feldherren ihre Soldaten mit hervorragenden Friedensarbeiten beschäftigten, so Domitius Corbulo (Tac. Ann. 11, 20) Pompejus Paulinus und L. Vetus (Tac. Ann. 13, 53.) Der Grenzwall (limes), von der Donau gegen den Hohenstaufen und von da zum Main in fast durchaus gerader Linie ziehend, mit der Bestimmung, das römische „Zehntland“ (agri decumates) mittelst vorgeschobener Besatzungen gegen Einfälle der germanischen Volksstämme zu decken, ist wenigstens schon zu den Zeiten des Tacitus (Consul im Jahr 97 n. Chr. Geb.) als Bollwerk benützt (cf. Tac. Germ. 29), das Land selbst als römische Provinz gehalten, in welcher zur Verbindung der einzelnen Wohnstätten die wichtigeren Straßenzüge nicht fehlen konnten; unsere Straße diente wohl der Verbindung von Pforzheim, der Pforte dreier Thäler, mit der von Windisch (Vindonissa) nach Regensburg (Reginum) über Rottweil (Brigobanne der Peutinger Tafel), Unterflingen O.A. Freudenstadt (Aris Flavis), Rottenburg (Samulocenis) führenden römischen Consularstraße.

Die kurze Hinweisung auf das denkwürdige Jahr 69 p. C., das 4 römische Kaiser gesehen hat, möge einigermaßen zur „Illustration“ beitragen:

Im dekumatischen Lande,
Gemahnd so mancher Schlacht,
Wo einst die germanischen Heere,
Sich stritten mit römischer Macht,

Kannst Du noch heute verfolgen
In Spuren lang und weit
Die consularische Straße —
Ein Dentmal alter Zeit.

Gleich einer riesigen Schlange
Streckt sie die Glieder aus,
Bom Ufer der Donau ziehend
In enge Thäler hinaus,

Zu Schwarzwalds eisigen Höhen,
Bom Sturm durchfegt und Schnee,
Führt sie durch heilige Paine
Vorüber an Hochlands See.

Im dekumatischen Lande
Liegt nun sie in tiefer Ruh',
Begraben, öd und vergessen,
Ein Hohlweg deckt sie zu.

Die Spinne hängt ihr Gewebe
Im dunkeln Wald an den Strauch
Der immer grünen Palme,*)
Wehend im Windeshauch.

Die Eule singt ihre Lieder
Nächtlich im Waldrevier,
Des Mondes leuchtende Strahlen
Dringen nicht herab zu ihr —

Die liegt still und verlassen,
Die alte Straße von Rom;
Hoch schließt sich über der Tiefe
Der Tannen heiliger Dom.

Die starken Quader zeugen
Von längst vergangner Zeit;
In tief gezogenen Rinnen
Wie für die Ewigkeit,

Siehst du die Spuren der alten
Mächtigen Römerwelt,
Der Wege scharfe Geleise,
Einst ziehend zum Kampfesfeld.

Zur alten Aurelia führte
Der Weg zur Porta der Enz;
Nach der eisigen Ruhe des Winters,
Verdrängt vom jungen Lenz,

Ertönte die Straße wider
Von ehernen Schritten der Macht
Siegprangender Legionen,
Kommend und eilend zur Schlacht.

Die wilden suevischen Völker
Zwang hier der römische Ar,
Siegreich und Alles zermalmend:
In fest geschlossener Schaar,

In langem, gerüstetem Zuge,
Boll Stolz und muthiger Kraft,
Zog hier die römische Jugend,
Gelehrt auf der Lanze Schaft,

Geführt von tapfern Tribunen
Von und zu manchem Sieg.
Hier eilen die Legionen
Zurück zum Bürgerkrieg:

Die Al. „Rapax“,
Die erste „Italica“ dann,
Mit reichen Siegestrophäen
Geschmückt, den andern voran.

An ihrer Spitze Caecina,
Der Consularlegat,
Vordragend in üppiger Jugend,
Der stolze Mann der That,

Noch nicht der eitle Verräther,
Besorgt für sein eigenes Wohl —
Gewandt in der Rede, voll Muthes,
War er des Heeres Idol.

In Gold und Purpur strahlend,
Auf reich geschmücktem Pferd,
Des Führers gefeierte Gattin —
Salonina — sie führt jetzt das Schwert.

So ziehen sie über die Alpen
Siegreich zum heiligen Rom,
Sie meiden ihre Kasse
An des Tibers gelbem Strom.

Die stolze Kaiserburg hebet
Von ihrem ehernen Tritt,
Bis neue Stürme sie schrecken
Hinaus in des Kampfes Mitt'.

Fert auf Cremona's Feldern
Im Ringen nächtlicher Roth —
Die oberdeutschen Heere
Traf hier der blutige Tod.

Treu ihrem Kaiser Vitellius,
Den sie erhoben zur Nacht,
Durchkämpften dort 8 Legionen
Die lange schaurige Nacht;

Ob auch verkauft und verrathen,
Zum Sieg wie zum Tode bereit,
Sich auf die Gegner werfend
In stürmischer Tapferkeit.

Die wankenden Prätorianer
Hält kaum Antonius*) auf;
Die mössischen Legionen,
In stolzem Siegeslauf,

Mit wilden pannonischen Schaaren
Erfämpfen blutigen Lohn,
Für Flavius Vespasianus
Den hehren Kaiserthron.

Von lautem Jurf begrühet,
Nach syrischer Sitte, erhebt
Die Sonne mit blutrothen Strahlen
Im östlichen Himmel das Feld.

Biel tofsere Kämpfer im Tode
Bescheint sie mit düsterem Glanz —
Die frühlich ausgezogen,
Als ginge es zum Tanz,

Aus Oberdeutschlands Gauen,
Bom Rhein und vom Tines her,
Wo alle Städte nun trauern,
Die Lager stehen leer.

Gleich einsam liegt sie jetzt trauernd,
Nur Bild bekräft sie noch:
Die alte römische Straße
Des Waldes im Eulenschloß.

*) Antonius Primus, der Führer der mössischen und pannonischen Legionen, welche durch den blutigen Sieg bei Cremona (vergl. Tac. Hist. 3, 22/25 über die daselbst stattgehabten nächtlichen Kämpfe, wobei die aufgehende Sonne von der 3. aus Syrien kommenden Legion nach dortiger Weise lebhaft begrüht wird) dem im Orient zum Kaiser ausgerufenen, damals die aufständischen Juden bekämpfenden Feldherrn Vespasianus zum Throne verhalfen.

Ein brennender Wagen. Aus Bacherach wird vom 8. Juli geschrieben: Heute Nacht 3 Uhr explodirte etwa 50 Schritt oberhalb der Stadt ein mit Feuerwerkskörpern beladener Möbelwagen. Der Fuhrmann wurde von dem Bodfuge herab auf die Pferde geschleudert, von diesen eine Strecke am Boden fortgeschleift und mußte schwer verletzt in einem hiesigen Gasthause untergebracht werden. Die entsetzten Pferde jagten mit dem brennenden Wagen bis nach dem etwa eine halbe Stunde entfernten Rheinbiebach, wo sie aufgehalten und der bereits bis auf die Räder niedergebrannte Wagen gelöscht wurde. Nach Aussage von Augenzeugen war der Anblick des mit rasender Schnelligkeit dahinrollenden Wagens ein schrecklich schöner, indem die einzelnen Berggruppen bald grün, bald roth bengalisch beleuchtet waren und dazwischen ganze Bündel von Raketen zischend und einen Feuerregen um sich verbreitend in die Luft flogen. Die ganze Landstraße von hier bis Rheinbiebach ist mit Trümmern des Wagens und verbrannten Feuerwerkskörpern besät. Von einem großen Unglück aber ist unsere Stadt verschont

geblieben, denn wenn die Explosion nur wenige Minuten früher erfolgte, so hätte in den engen Straßen ein Brand von unberechenbarer Tragweite entstehen können.

Der Statist, diesem wissenschaftlichen Mädchen für Alles, ist doch kein Rechen-Exempel zu schwer! Wenn sie ihre Angaben nicht ganz genau fixiren kann, so macht sie dieselben „annähernd“, aber gemacht werden sie. So hat sie z. B. auch die Frage gelöst, wieviel Menschen seit Anbeginn der Welt auf der Erde gelebt haben. Man höre und — wenn man Lust und Stärke in sich fühlt, kann man sich's auch merken, 66,627,843,237,075256 Individuen spazierten bis jetzt über die Erdkugel; diese ungeheure Ziffer mit dem Flächeninhalt des Globus in Berechnung gebracht, ergibt das Resultat, daß unsere Erde nichts als ein großer Friedhof ist, denn auf jeder Quadratruthe liegen nicht weniger denn 1283 menschliche Körper begraben, resp. haben sich daselbst in Staub aufgelöst und die ganze Erdoberfläche mußte über 128 Mal ausgegraben werden, um diese Zahl der Todten aufzunehmen. — Wem graut nicht vor dieser Thatfache?

Der älteste Mann nicht bloß in Kurhessen, sondern wohl auch auf dem ganzen Continent ist vor einigen Tagen in dem Dorfe Kirchbracht bei Selnhausen — wie man der „N. Fr. Hess. Ztg.“ von dort schreibt — gestorben. Es ist dies der Bauer Florian Weismuth, der das respectable Alter von nicht weniger als 148 Jahren erreichte, trotzdem er während seines ganzen Lebens mit Strapazen und Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatte. Derselbe diente seiner Zeit unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig und hat u. A. auch die Schlacht von Wilhelmsthal mitgemacht. Von seiner Nachkommenschaft leben noch 2 Söhne (hochbetagte Greise), 16 Enkel und 43 erwachsene Ur-enkel.

Herbplatten, eiserne Geschirre zc. fegt man am besten mit Sand und Soda. Mit einiger Ausdauer und wenn die Ansprüche an den Glanz dieser Küchenrequisiten nicht gar zu hoch gestellt werden, wird dieses Mittel den gewünschten Zweck erfüllen. Sind die eisernen Kochgeschirre emailirt und das Emaille schadhaf, so kocht man sie von Zeit zu Zeit mit Soda oder noch besser mit Chlorkalk aus.

Eine Gesellschaft bot in der sächsischen Schweiz einem Knaben zehn Pfennige, wenn er einen, von dem Felsen an ziemlich gefährlicher Stelle heruntergefallenen Sonnenschirm heraufholen wolle. Der Gewinn dieser zehn Pfennige schien dem armen Jungen eine verlockende Aussicht. Er kletterte hinunter, stürzte und blieb, furchtbar zerschmettert, todt liegen. Für zehn Pfennige!

Goldkurs der Staatskassenverwaltung
vom 15. Juli 1878.

20-Frankenstücke . . . 16 M 18 S

*) Hex Aquifolium.